



Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt

Anleitung zum Gottesdienst daheim am Sonntag Judika (21.03.2021)

Vorbemerkung: Machen Sie es sich daheim bequem, auf dem Sofa, dem Lieblingssessel, in der Küche oder wo Sie es sonst schön und ruhig haben. Wenn Sie mit mehreren zusammen sind, teilen Sie sich die nachfolgenden Texte auf und lesen sie sich einander vor – oder Sie hören sie sich mit Musik von Edgar Räuschel unter www.reformierte-bueckeburg-stadthagen.de an.

Vorspiel (Edgar Räuschel)

Votum und Begrüßung:

"Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele." (Evangelium nach Matthäus 20,28)

Wir gehen weiter auf das Kreuz zu, an dem Jesus Christus der christlichen Tradition nach für uns sein Leben gelassen hat. Für viele ist dieser Gedanke heute nicht mehr begreiflich und nachvollziehbar. Was aber für uns nachvollziehbar ist, das ist das Leid, durch das Jesus gegangen sein muss. Wir spüren dem am heutigen Sonntag Judika, dem Beginn der „hohen Passionszeit“ intensiv nach – aber auch der Hoffnung, die uns ins Herz gelegt ist!

Ansagen:

Wir danken für die Kollekten des letzten Gottesdienstes und für die Kollekte zum Weltgebetstag (Es sind 1097 Euro eingegangen!). Heute bitten wir für die Initiative von Frau v. Eckhardtstein für Kinder in Rumänien (Bückeburg) bzw. für Bethel (Stadthagen). Der nächste Gottesdienst findet eventuell am 28. März um 10:00 Uhr in der Schlosskirche Bückeburg / um 11:15 in der Klosterkirche Stadthagen statt. Beachten Sie dazu aktuelle Aushänge, unsere Website und Zeitungsmeldungen – **wenn der regionale Inzidenzwert jedoch ÜBER 50 pro 100.000 Einwohnern liegt, bleiben unsere Kirchen geschlossen und Prädikant Jochen Mühlbach wird eine Lesepredigt zur Verfügung stellen.**

Lied: Großer Gott, wir loben dich (EG 331,1.8.11)

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke. Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
8. Herr, steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten. Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten; nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen; deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen. Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Lesungen aus dem Heidelberger Katechismus: Frage 38

Warum hat er unter dem Richter Pontius Pilatus gelitten?

Er wurde unschuldig vom weltlichen Richter verurteilt und hat uns dadurch von Gottes strengem Urteil, das über uns ergehen sollte, befreit.

Schriftlesung: Evangelium nach Markus 10,35-45

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Gebet

Gott,

der Du deinen eigenen Sohn zu uns geschickt hast, nicht um uns zu knechten, sondern um zu dienen: Wir blicken auch dieser Tage verunsichert, verbittert oder ernüchtert in die Welt. So manches, das dieser Tage hinter uns liegt hat uns ausgelaugt. Gebe uns heute Frische und Kraft für eine neue Woche – durch deinen Sohn, der für uns sein Leben gab, durch deinen Geist, der uns Hoffnung schenkt, durch deine Liebe als Vater im Himmel. Amen.

Lied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97,1-2.6)

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
2. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.
6. Hart auf deiner Schulter lag das Kreuz, o Herr, ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer. Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Predigt zu Hiob 19,19-27 (von Pastor Bergermann)

Liebe Gemeinde!

Als ich noch in Berlin lebte und jeden Tag mit der U-Bahn fuhr, stieg dort regelmäßig in Neukölln ein Obdachloser hinzu. Vollgepackt mit alten Einkaufstüten voller Zeugs schmiss er sich alkoholisiert auf eine Sitzbank oder stand wankend und schwanken an eine Trennscheibe gelehnt. Die Menschen machten einen weiten Bogen um ihn, verließen bei der nächsten Station reihenweise den Wagon und wechselten in einen anderen. Denn der Mann stank fürchterlich. Seine Kleidung war verlottert, die Schuhe verdreckt, das Gesicht unter den strähnigen Haaren verkrustet und Augen und Nase voller blutiger Adern. Er wirkte getrieben und abwesend zugleich. Ich kann mich nicht erinnern, ob er jemals gesprochen hat oder gar jemanden angebettelt oder belästigt hat. Aber meist hatte ich auch selbst schon den Wagon verlassen.

In einer kleinen Stadt wie Bückeburg mögen uns solche Mitmenschen seltener begegnen, und doch gibt es solche Menschen auch hier. Vom Leben, vom Leiden, von Gott geschlagene und

sozial verachtete Menschen. Menschen, in deren Haut wir nicht stecken wollen, Menschen wie Hiob, von denen uns schon das Alte Testament erzählt. Wie der Mann in der U-Bahn hatte Hiob alles verloren, war seiner Würde beraubt, von Krankheiten gezeichnet und zu einer abstoßenden Gestalt geworden. Seine eigene Frau ekelte sich vor seinem Atem, Kinder auf der Straße verspotteten ihn. Gott hatte es nicht gut mit Hiob gemeint. Es blieben ihm nur eine Handvoll Freunde. Doch statt zu helfen, belasten sie ihn mit ihren Tröstungen nur noch mehr und so hören wir im heutigen Predigttext aus dem gleichnamigen Buch Hiob, Kapitel 19,19-27 Hiobs Worte:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust. Amen.

Leid können wir nur begrenzt ertragen, bei anderen, bei uns selbst: mir reicht es schon ein angefahrenes Tier an der Landstraße zu sehen; manch anderer schmeißt lieber schnell den Spendenaufruf aus dem Briefkasten für Kinder in der sogenannten Dritten Welt weg, statt in die Gesichter und auf die geschundenen Leiber dieser Kinder zu blicken. Von Seenotrettung und so manchem Leid, dass wir während dieser Pandemiezeit in den Krankenhäusern der Welt gesehen haben, ganz zu schweigen. Wie oft hörte ich als Pastor – nicht erst in dieser Pandemie! – schon die Worte: ich gucke gar keine Nachrichten mehr bei all dem Leid in der Welt.

Und natürlich müssen wir gar nicht erst in die weite Welt blicken: gerade auch das Leid geliebter und geschätzter Menschen in Familie, Freundeskreis und Gemeinde ist schwer zu ertragen und erzeugt ganz eigenes Leid– Mitleid, Leiden, da wo uns selbst die Hände gebunden sind und wir hilflos daneben stehen.

Als vor einigen Jahren der amerikanische Schauspieler Mel Gibson die Passion Christi verfilmte, war auch das für viele Kinogänger hierzulande kaum zu ertragen: minutiös mitzuerleben, wie Jesus da gefoltert und ans Kreuz genagelt wird, kam für viele einem sadistischen Horrorfilm gleich. Man mag sich über solche Darstellungen streiten, man mag auch anderer Ansicht dazu sein, ob wir am frühen Sonntagmorgen schon ausgemalt bekommen müssen, wie elend es manchen Menschen auf unseren Straßen oder eben dem alttestamentlichen Hiob geht. Und doch geht uns alle das etwas in dieser Eindringlichkeit an. Nicht nur, damit wir solchem Leiden nicht tatenlos und gleichgültig gegenüberstehen, sondern da auch wir niemals vor solchem Leid, sozialer Ausgrenzung und dem Gefühl, von Gott geschlagen zu sein, ganz verschont bleiben werden. Leid ist eindringlich, es geht unter die Haut, dringt in unser aller Leben ein.

Manchmal bricht solches Leiden in ein sonst so perfektes und friedliches Leben plötzlich herein, durch einen Todesfall, eine Erkrankung, oder Beziehungsenden. Manchmal schleicht sich das Leid an, türmt sich nach und nach auf, durch das Alter oder so manchen Lebensschwere. Oder ein Leid führt zum anderen; gerade diese Pandemie führt ja nicht selten zu solchen Situationen: Menschen verlieren ihre Arbeit oder Einkommensquelle, der Frust wird zuhause am Ehepartner und den Kindern ausgelassen, diese flüchten sich womöglich in den Alkohol und andere Süchte, die seelische und körperliche Gesundheit leidet. Aber vor allem der Virus selbst ist über so viele Menschen und in so viele Familien gekommen und hat nicht nur die Kranken und daran Verstorbenen leiden lassen, sondern auch ihre Angehörigen.

Auch wenn manche Menschen durchaus gerne klagen, so leidet doch niemand gern. Weder der obdachlose Mann in der U-Bahn, noch der verachtete und verspottete Hiob, noch der verratene und gefolterte Jesus, der nicht zum König erhoben wurde, sondern als Verbrecher erniedrigt wurde. Nicht nur Hiob konnte klagen, sondern auch dieser Jesus, der am Kreuz Psalm 22 gesprochen hat, der mit den Zeilen „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ beginnt.

Hiob fragt nicht einmal mehr danach, warum Gott ihn so hart getroffen hat. Er ist ganz unten angekommen. Aber er fragt seine Freunde: warum geht ihr so hart mit mir um? Warum tröstet ihr mich nicht, sondern stellt euch auf die Seite Gottes und wollt mir noch erklären, warum mein Leiden einen Sinn oder eine Berechtigung hat? Statt zu trösten, verstärken die Freunde so das Leid und den Druck auf Hiob. Auch wir mögen so manche lieb gemeinte Tröstung erlebt oder schon selbst ausgesprochen haben – nicht um zu demütigen oder Druck aufzubauen, sondern um zu helfen, Erklärungen für das Leid zu finden.

Hiob helfen die Worte der Freunde nicht mehr. Er ist aus dem Leben, wie er es kannte, gefallen und nun – inmitten seiner Freunde – einsam.

Als Pastor erlebe ich oft, wie Menschen ähnlich leiden, aus den verschiedensten Gründen, die das Leben nun einmal auch zu bieten hat neben all dem Schönen. Sie fragen, warum dieses Leid ihnen oder jemand anderen widerfahren musste; sie klagen oder resignieren. Sie erleben Freunde und Familie, die zunehmend frustriert sind und daran verzweifeln, Trost zu spenden und Antworten zu finden, die die Welt, wie wir sie erleben, einfach nicht bieten kann.

Hiob schaut nicht mehr allein in diese Welt, ins Hier und Jetzt. Die dunkle Seite Gottes ist für ihn unwiderlegbar Teil des Ganzen, das der Reformator Martin Luther einmal mit einer Münze mit ihren zwei Seiten verglich: Gott als Münze mit einer hellen Seite, die uns zugewandt ist, in Gestalt Jesu Christi, des Erlösers, der uns retten will; Gott aber auch als Münze mit einer dunklen, unbekanntem Seite, die uns abgewandt und unverständlich ist und all das Leid der Welt darstellt.

Hiob in seiner Einsamkeit, Jesus am Kreuz und wir im Angesicht so manchen Leides verzweifeln an dieser uns abgewandten Seite. Doch weder für Hiob noch für Jesus oder für uns soll der Gedanke an diese Seite Gottes das letzte Wort haben. Inmitten seiner Klage spricht Hiob so auch völlig unvermittelt und mit absoluter Gewissheit: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.“

Ich stelle mir Hiob wie diesen obdachlosen Mann aus der U-Bahn in Berlin vor. Aber ich stelle ihn mir eben so vor wie so manchen aus unseren Reihen, der daheim allein sitzt und aus ganz persönlichen Gründen leidet und verzweifelt. Und dann bricht völlig unvermittelt dieser Hoffnungsgedanke herein, wie bei Hiob. Das „Aber“, das zu Beginn seines hoffnungsvollen Satzes steht, macht überdeutlich: Keinen Anhalt gibt es für solche Hoffnung in dieser Welt, und doch entspricht gerade das doch dem Wesen der Hoffnung. Der Blick in eine Zukunft jenseits aller Wahrscheinlichkeiten und Erfahrungswerte. Hiob lenkt mit seinen Worten unseren Blick auf das Leid – aber legt zugleich eine Spur der Hoffnung in diese Welt.

Nicht das Leiden soll am Ende dieser Spur das letzte Wort haben, sondern jener Erlöser, von dem Hiob spricht, dass er sich aus dem Staub erheben wird. Diese Worte sind bemerkenswert: das Alte Testament kennt eigentlich keine Vorstellung eines Lebens nach dem Tod oder einer Auferstehung. Hiob kommt aus einem Umfeld, dass sich ganz auf das Hier und Jetzt der Welt konzentriert: auf das Zusammenleben, Moral, Gottes Geboten gemäßes Leben, damit einem Gottes Hand zu Lebzeiten nicht straft, sondern behütet. Doch für Hiob ist die Logik „Tu Gutes, dann widerfährt dir Gutes“ an der Wirklichkeit der Welt zerbrochen. Ein gottloser Schurke lebt in Saus und Braus, Hiob hingegen verliert Haus, Hof und Ansehen – aber dennoch nicht die

Hoffnung, die er auf seinen Erlöser setzt. Die dunkle, unerklärliche Seite Gottes zerbricht für ihn nicht den Glauben an Gott, sondern lenkt seinen Blick auf die andere Seite, den Erlöser.

Vom leidenden und hoffenden Hiob unterscheidet uns dabei nur eins: er wusste, dass sein Erlöser lebt. Wir wissen das auch, aber nennen ihm beim Namen: Jesus Christus. Der Erlöser, der selbst gelitten hat, nicht erhöht, sondern verhöhnt wurde. Seinen Namen zu kennen und mit Hoffnung auszusprechen, verneint weder das Leid, noch bestreitet es unser Recht zu klagen. Seinen Namen zu kennen und auszusprechen, bejaht unsere Hoffnung und bestärkt unser Recht, uns auch in und an dieser Welt zu freuen!

Was uns mit Hiob allezeit verbindet, ist das diese Hoffnung in der Welt unserer Erfahrungen keinen Anhalt hat, sondern ein Verlangen in unserem Herzen bleibt, das aus sich selbst leben muss. Hiob spricht zwar von seinem Wissen – nicht Glauben oder Hoffen! – über den Erlöser, der sich wieder aus dem Staub erheben wird, aber macht auch deutlich, dass dieses Wissen ein sehnsüchtiges Wissen ist, das in seinem Herzen liegt und nicht etwa anschaulich auf der Hand: „Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Was im Herzen des Mannes in der Berliner U-Bahn vor sich ging, kann ich als privilegiert lebender Mensch nur erahnen. Er verschwand irgendwann, aus der U-Bahn, aus Berlin, aus meiner Erinnerung oder dem Leben. Aber ich hoffe, dass er selbst oder ein anderer Mensch diese Hoffnung für ihn im Herzen hatte. Eine Hoffnung, die sich erhebt und dann das Leid wie Staub abschüttelt.

Amen.

Musikmeditation

Fürbittengebet

Guter Gott,

wir danken dir für das Beispiel der Liebe und Hoffnung, das dein Sohn Jesus in diese Welt gesetzt hat. Er gibt niemanden verloren. Stärke uns, trotz aller Ermüdung, mancher Enttäuschung und so mancher Verbitterung, immer wieder für unseren Nächsten und Menschen, die Hilfe, Zuwendung oder ein offenes Ohr brauchen, einzutreten.

Allmächtiger Gott,

wir denken an die vielen Menschen, die auch hierzulande auf der Straße leben. Die Gründe für ihr Schicksal sind vielfältig und schnell suchen wir nach Schuld und ihrer eigenen Verantwortung, statt nach unserer Verantwortung und indirekter Schuld zu schauen. Wir wissen: wir leben nicht für uns allein, sondern immer im Miteinander und gegenseitiger Verantwortung. Vergib uns, wo wir dem nicht gerecht werden, lasse uns helfen, wo wir nur können.

Barmherziger Gott,

lasse uns dieser Tage nicht den Kopf noch tiefer hängen lassen, wenn das Hin und Her bei den Impfungen und so manche Aussagen von Politikern, Ärzten und Wissenschaftlern oder von deren Kritikern uns verunsichern. Lasse uns neues Vertrauen ineinander gewinnen, einander Zuspruch und Halt geben.

Gerechter Gott,

wir verurteilen die rassistische Gewalt, wie sie sich vergangene Woche in Atlanta ihren Weg bahnte und Menschen asiatischer Herkunft das Leben nahm. Wir verurteilen die Vorurteile, die dahinterstecken und genau so uns selbst treffen können. Wir beten für die Seelen ihrer Angehörigen.

Ewiger Gott,

wir beten für unsere Kinder und Enkel in dieser Welt, die gerade so unbeständig und ungewiss ist. Lasse uns, aber vor allem sie darin nicht nur Gefahr und Dunkelheit erkennen, sondern auch neue

Chancen und neue Möglichkeiten so manchen vergangenen Fehlern nicht zu wiederholen. Gebe ihnen und uns die Hoffnung, dass nicht das Leid das letzte Wort hat, sondern deine Liebe.

Unser Vater...

Lied: Bewahre uns, Gott (EG 171,1-2.4)

1. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unsern Wegen. Sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen, sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen.
2. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns in allem Leiden. Voll Wärme und Licht im Angesicht, sei nahe in schweren Zeiten, voll Wärme und Licht im Angesicht, sei nahe in schweren Zeiten.
4. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns durch deinen Segen. Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, sei um uns auf unsern Wegen, dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, sei um uns auf unsern Wegen.

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden. Amen.

Musik zum Ausgang

Wussten Sie schon,

...dass wir vorerst nur dann Präsenzgottesdienste in den Kirchen feiern, wenn der regionale Inzidenzwert unter 50 pro 100.000 Einwohner liegt? Die entsprechenden Termine können Sie dem Gemeindebrief entnehmen. Eine Voranmeldung zum Gottesdienst ist bis zum Vorabend vor dem Gottesdienst mit Angabe von Teilnehmerzahl und Kontaktdaten erforderlich. Ferner gelten die allgemeinen AHA-Regelungen, der Verzicht auf Gesang und das Tragen eines medizinischen Mundschutzes.

...dass Sie sich noch bis Montag, 16 Uhr in unserem Büro für unseren **Mittagstischlieferdienst** am Donnerstag anmelden können? Unsere Ehrenamtlichen liefern ihnen dann am Donnerstag, den 25.03., zwischen 12-13 Uhr die entsprechende Anzahl an Portionen nach Hause!

Wir danken Herrn Räuschel für die Orgelmusik und allen weiteren Beteiligten für die Mitwirkung am Onlinegottesdienst – und wünschen Ihnen und Euch allen einen gesegneten Sonntag in der Passionszeit!